

Beispiellösung: Sachtextanalyse zu „Globale Erwärmung: Die CO₂-Lüge“

Die CO₂-Lüge – wer hat Schuld an der Klimaerwärmung?

Prof. Werner Weber, Autor des auf bild.de veröffentlichten Online-Artikels „Globale Erwärmung: Die CO₂-Lüge“, setzt sich argumentierend mit der Frage auseinander, ob die globale Erderwärmung allein auf den Menschen zurückzuführen ist. Der Autor möchte seine Leser überzeugen, dass die Erderwärmung nicht nur auf dem CO₂-Ausstoß, sondern auch auf der schwankenden Sonnenaktivität beruht. Er übt starke Kritik an den Experten des Weltklimarats, welche die Sonnenstrahlung nicht in ihren Prognosen berücksichtigen, obwohl mehr als die Hälfte der gemessenen Erderwärmung darauf zurückzuführen sei.

Zu Beginn des Sachtextes stellt der Autor die beiden Positionen mithilfe zweier Fragen gegenüber: Ist es möglich, dass die Menschheit vor einer „selbstgemachten Klima-Katastrophe“ (Z. 1) steht? Oder ist die Panik um die Erderwärmung auf „hysterische Wissenschaftler“ (Z. 2) zurückzuführen? Sofort wird die Haltung des Autors deutlich, indem er Entwarnung für eine Klimakatastrophe gibt und sich dabei auf die Expertenmeinung des Hamburger Ex-Umweltsenators Fritz Vahrenholt bezieht. Er begründet seine Position damit, dass die Klimakatastrophe eine Erfindung von Politikern und UN-Wetterforschern (vgl. Z. 4) sei und dass die Sonne als Ursache für die Erderwärmung ebenso eine wichtige Rolle spiele (vgl. Z. 5).

Auffällig sind die häufig verwendeten Ausrufezeichen, welche den Argumenten Nachdruck verleihen und den Leser zum Nachdenken anregen sollen. Der Autor bezieht sich hier und auch in seiner weiteren Argumentation immer wieder auf Expertenmeinungen und arbeitet somit mit Autoritätsargumenten. Durch eine abwertende und bildhafte Wortwahl distanziert sich der Autor von der Gegenposition, dass allein der Mensch schuld am Klimawandel sei. Verwendet wird zum Beispiel die negativ wirkende Wendung „bekommen [...] eingetrichtert“ (Z. 8 f.), eine umgangssprachliche Formulierung statt des Verbs „lernen“. Dadurch wird verdeutlicht, dass schon Kinder keine Chance haben, sich der Aussage zu entziehen, dass der Mensch an der Klimaerwärmung schuld sei. Auch Erwachsene können sich nicht erwehren, was durch die Verwendung von „prasseln hernieder“ (Z. 7) zum Ausdruck kommt. Unterstützt wird die Distanzierung von der Gegenposition auch durch den Einsatz düsterer Metaphern wie „biblische Fluten“ (Z. 7 f.) oder „Endzeitstimmung“ (Z. 8). Außerdem stellt sich der Autor mit dem Leser durch das Pronomen „uns“ auf eine Seite und vermittelt so ein Gemeinschaftsgefühl.

Im folgenden Abschnitt untermauert der Autor seine Haltung mit konkreten Zahlen. Die Temperatur auf der Erde habe sich in den letzten 150 Jahren um 0,8°C (vgl. Z. 12) erwärmt. Dem Leser wird damit vor Augen geführt, dass es sich nur um minimale Veränderungen handelt. Der Autor bekräftigt dies mit der Verwendung des Adjektivs „überschaubar“ (Z. 12). Ebenso wird mit der Hyperbel „allwissender Weltklimarat der Vereinten Nationen“ (Z. 13) Kritik an der Gegenposition geübt. Der Autor bezweifelt die Ergebnisse des Klimarats, die Personifizierung „böses CO₂“ (Z. 14) unterstreicht dies. Schließlich stellt der Autor zwei rhetorische Fragen: Ob es nicht möglich sei, dass sich die Experten der UN-Organisation geirrt haben könnten, und ob diese wirklich unabhängig forschten. Damit möchte er die Leser zum Nachdenken anregen und weckt die Erwartung, dass diese Fragen im weiteren Verlauf des Textes geklärt werden.

Der Autor behauptet, der CO₂-Ausstoß sei für weniger als die Hälfte der bisherigen Erwärmung verantwortlich und der Mensch könne gar nicht die alleinige Schuld tragen. Seine Aussagen werden wieder durch die Verwendung von Ausrufezeichen hervorgehoben, erneut identifiziert er sich auch mit den Lesern („Mit der anderen Hälfte haben wir rein gar nichts zu tun!“, Z. 20 f.) und grenzt die Gegenposition ab. Schließlich wird eine Erklärung für die Erderwärmung geliefert: Nicht der Mensch, sondern die „liebe Sonne“ (Z. 22) sei die wesentliche Ursache. Der Autor erläutert, dass die Sonne

sogenannte „Sonnenflecken“ (Z. 23 f.) aufweist und diese für die Temperaturschwankungen verantwortlich sind. Von ihnen gehen Magnetfelder aus, die die Sonnenstrahlung abschwächen und dadurch für Temperaturschwankungen sorgen. Dieses Phänomen spielt sich in unterschiedlichen Zyklen ab und die Spuren lassen sich über
55 „viele Jahrtausende zurückverfolgen“ (Z. 28 f.). Mit diesem Argument verleiht der Autor seiner These Glaubwürdigkeit. Seine Erklärungen sind einfach und in Alltagssprache formuliert, sodass sie auch für Leser ohne Hintergrundwissen verständlich sind (z. B. „wenn die Sonne ihre Aktivität aufdrehte“, Z. 30 f.).

60 Die theoretischen Beschreibungen werden im vierten Abschnitt an einem Beispiel verdeutlicht. Damit möchte der Autor erreichen, dass der Leser seiner Argumentation Vertrauen schenkt. Konkret beschreibt er die „mittelalterliche Warmphase“ (Z. 34) am Beispiel Grönlands. Zu dieser Zeit war es den Wikingern möglich, Grönland zu besiedeln und sogar Ackerbau zu betreiben. Doch schon einige Jahrhunderte später setzte
65 eine Eiszeit ein und die besiedelten Gebiete in Grönland gingen verloren. Das Beispiel Grönland wurde geschickt ausgewählt, denn es wird häufig für den Fortgang des Klimawandels herangezogen.

Der fünfte Abschnitt wird mit der Frage eingeleitet, wie groß der Einfluss der Sonne in Bezug auf den Klimawandel ist. Diese Frage dient der Zusammenfassung der bisherigen
70 Ergebnisse, anschließend bekräftigt der Autor noch einmal seine Position. Er beginnt mit den Worten „Nachweisbar ist“ (Z. 40); damit betont er die Richtigkeit seiner These. Die Aktivität der Sonne habe in den letzten Jahrhunderten stark zugenommen und vor 1995 „sogar die höchsten Werte seit 400 Jahren“ (Z. 41) erreicht. Er übt wieder Kritik an der Gegenposition, indem er ihr vorwirft, wichtige Untersuchungsergebnisse zu „ignorieren“ (Z. 42). Für seine Argumente nutzt der Autor eine positive
75 Wortwahl. Mit der Aufwertung „führende Sonnenphysiker“ (Z. 49) macht er dem Leser deutlich, dass seine Position von den besten Experten unterstützt wird. Zudem bestätigt der Autor seine These mit seinen eigenen wissenschaftlichen Untersuchungen (vgl. Z. 46 ff.). Damit wird hervorgehoben, dass sich der Autor intensiv mit dem Thema beschäftigt und auch als Experte angesehen werden kann.

Im vorletzten Abschnitt gibt der Autor eine Prognose für die nächsten Jahre ab. Er behauptet, dass die Erde auf eine „jahrzehntelange SonnenFLAUTE“ (Z. 51) zusteuert. Die Großschreibung des Wortes „Flaute“ unterstreicht seine Aussage. Sie macht dem Leser klar, dass seine Prognose im Widerspruch zu den Ergebnissen der UN-
85 Klimaforscher steht. Der Autor geht von einer Abkühlung der Erde aus, die sich günstig auf das Erdklima auswirkt, weil so der CO₂-Ausstoß neutralisiert wird. Konkrete Zahlen und Ausrufezeichen untermauern seine Meinung. Dennoch vermutet auch er, dass sich die Erde bis zum Jahr 2100 um ein halbes bis ein Grad erwärmen wird (vgl. Z. 54 f.).

90 Am Ende des Textes zieht der Autor ein Fazit und richtet einen Appell an die Leser. Diesen leitet er mit „Klar ist“ (Z. 56) ein und lenkt damit die Aufmerksamkeit auf seine Schlussworte. Zunächst weist er darauf hin, dass es trotz widersprüchlicher Meinungen zur Ursache des Klimawandels richtig ist, auf erneuerbare Energien zu setzen, um die Umwelt zu schonen. In seinem letzten Satz betont der Autor nochmals, dass die „Hitze-Prognosen des Weltklimarats“ (Z. 58) „maßlos“ (Z. 58) übertrieben und „reine
95 Angstmache“ (Z. 58) sind. Mit der abwertenden Wortwahl gegenüber dem Weltklimarat wiederholt er seine Kritik an den UN-Klimaforschern. Er warnt indirekt davor, sich von dieser Hysterie anstecken zu lassen.

Um die Leser von seiner These zu überzeugen, setzt der Autor vor allem Autoritätsargumente ein. Besonders auffällig sind die zahlreichen Ausrufezeichen, mit denen er
100 wichtige Aussagen hervorheben möchte. Zudem finden sich rhetorische Fragen, die den Text gliedern, aber auch den Leser zum Nachdenken anregen sollen. Der Autor möchte eine breite Leserschaft erreichen, die sich auch ohne wissenschaftliche Kenntnisse ein Urteil bilden soll. Um dies zu erreichen, erklärt er einfach, verwendet
105 umgangssprachliche Begriffe und konkrete Beispiele. Darüber hinaus identifiziert sich der Autor mit den Lesern durch die „Wir-Form“ und schafft so ein Vertrauensverhältnis. Die Gegenposition versucht er vor allem durch sprachliche Abwertungen zu entkräften.